
Wehret den Kindern nicht

«Sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre; die Jünger aber tadelten die, welche sie brachten. Als das Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Laßt die Kinder zu mir kommen und wehrt ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes!» (Markus 10,13-14).

Wir wollen zunächst sehen, worin dieses den Kindern wehren, sie hindern, zum Heiland zu kommen, besteht. Ich denke, ein Hindernis liegt in dem Gottesdienst. Die Predigt geht über die Köpfe der Kinder hinweg, der Prediger sieht indes nicht ein, daß das sein Fehler ist – im Gegenteil, er freut sich, daß es der Fall ist. Vor einiger Zeit schrieb einer, vermutlich, um mich meine Unbedeutendheit fühlen zu lassen, er habe eine Anzahl Neger getroffen, die meine Predigten anscheinend mit Vergnügen gelesen hätte, und fügte hinzu, sie seien gewiß für Neger sehr passend. Ja, mein Predigen sei gerade die Art Material für Neger. Der Betreffende hatte keine Ahnung von dem aufrichtigen Vergnügen, das er mir bereitete, denn wenn ich von armen Leuten, von Dienstmädchen und Kindern verstanden werde, so bin ich überzeugt, daß auch andere mich verstehen können. Es ist mein Stolz, für Neger zu predigen, wenn damit die Geringsten und Einfältigsten gemeint sein sollen. Man hört gelegentlich sagen: «Der und der eignet sich nur zum Unterrichten der Kinder, er ist kein Prediger.» Ich sage euch: «Wer kein Herz für Kinder hat, ist in Gottes Augen kein Prediger.» Jeder Gottesdienst, jede Predigt sollte wenigstens einen Teil enthalten, der sich für Kinder eignet. Es ist ein Fehler, wenn wir dies vergessen.

Eltern machen sich derselben Sünde schuldig, wenn sie bei der Erziehung ihrer Kinder die Religion ausschließen. Sie sind vielleicht der Meinung, daß diese nicht bekehrt werden können, so lange sie Kinder sind, eben deshalb halten sie es für eine Sache von geringer Wichtigkeit, in welche Schule sie ihre Kleinen schicken. Das ist aber keineswegs unwichtig. Leider vergessen manche Eltern das, selbst dann noch, wenn ihre herangewachsenen Mädchen und Knaben am Ende der Schuljahre stehen. Sie schicken sie, in der Idee, daß sie dort ihre Schulbildung aufs glänzendste vervollständigen können, nach dem Kontinent, nach Orten, die in jeder Hinsicht faul sind von sittlichen und geistlichen Gefahren. Wie oft gelangt auf diese Weise die Erziehung damit zum Schluß, daß die Jünglinge als allen Lastern Ergebene, die jungen Mädchen als Koketten zurückkommen! Was wir säen, werden wir ernten. Laßt es unser erstes Anliegen sein, daß unsere Kinder zum Heiland kommen. Laßt uns den Namen Jesus schon mit dem ABC vermischen. Laßt die Kleinen ihre ersten Lektionen aus der Bibel lesen. Es ist merkwürdig, daß es kein Buch gibt, aus welchem Kinder so schnell lesen lernen, wie aus dem Neuen Testament. Dieses Buch hat für das kindliche Gemüt einen großen Reiz. Laßt uns als Eltern in bezug auf die christliche Erziehung unserer Kinder uns nie der Vergeßlichkeit schuldig machen; wir könnten sonst ihr Blut auf uns herabziehen.

Ein anderer Grund ist, daß in vielen unserer Gemeinden und Kirchen keine Kinderbekehrungen erwartet werden; ich meine, daß man nicht erwartet, daß Kinder als solche bekehrt werden. Die allgemeine Theorie ist die, wenn wir den jugendlichen Gemütern Grundsätze einprägen können, die sich ihnen in späteren Jahren als nützlich erweisen, so wäre viel geschehen; aber Kinder als Kinder bekehren, sie ebensowohl als Gläubige anzusehen wie Ältere, hält man für abgeschmackt. Trotzdem klammere ich mich von ganzem Herzen an diese vermeintliche Abgeschmacktheit und halte dafür, daß der Kinder das Reich Gottes ist, beides, auf Erden und im Himmel.

Eine andere böse Folge ist, daß man der Bekehrung von Kindern nicht traut. Gewisse mißtrauische Leute pflegen die Achseln zu zucken, wenn sie von einem bekehrten Kinde hören und werden demselben womöglich einen Hieb versetzen. Mit vollem Rechte verlangen sie, daß solche Kinder gründlich geprüft werden, ehe sie zur Taufe und Aufnahme in die Gemeinde zugelassen werden. Daß sie aber darauf bestehen, nur ausnahmsweise Kinder aufzunehmen, ist unrecht. Daß eine sorgfältige Prüfung vorangehen soll, darin stimmen wir den Mißtrauischen ja vollkommen bei; eine solche ist aber in allen Fällen, nicht mehr oder nicht weniger bei Kindern, erforderlich.

Wie oft erwartet man von Knaben und Mädchen denselben Ernst im Wesen und Verhalten, wie er sich bei älteren Leuten erweist! Es wäre gut, wenn wir alle nie das mädchen- und knabenhafte, das kindliche Wesen, abgelegt, sondern nur den guten Eigenschaften eines Kindes die Tugenden eines Mannes oder einer Frau hinzugefügt hätten. Es ist doch sicherlich nicht notwendig, das Kind zu ertöten, um es zu einem Heiligen zu machen! Die gestrengen Eltern glauben, ein Kind müsse in einer Minute um zwanzig Jahre älter geworden sein. Eine solche Person rief mich eines Tages, nachdem ich mich schon der Gemeinde angeschlossen hatte, vom Spielplatz, um mir Vorstellungen darüber machen, daß ich mich am Ballspiel und anderen Knabenspielen beteilige. «Wie kannst du, als Kind Gottes, wie die anderen spielen?» sagte der Betreffende. Ich antwortete, ich sei als Schulhilfe angestellt, und es gehöre mit zu meinen Pflichten, mich den Spielen der Knaben anzuschließen. Mein ehrwürdiger Kritiker meinte zwar, das ändere allerdings die Sache sehr, es war ihm aber trotzdem deutlich anzusehen, daß seiner Ansicht nach ein bekehrter Knabe nie spielen dürfe.

Erwarten nicht andere von Kindern ein tadelloseres Betragen, als von sich selbst? Wenn ein frommes Kind sich zur Heftigkeit oder in nur geringem Maße zu einer unrechten Handlung hinreißen läßt, so wird es ohne weiteres von solchen, die selbst weit von vollkommen sind, als Heuchler verschrien. Der Herr Jesus sagt: «Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet» (Matthäus 18,10). Hütet euch, daß ihr nicht ein hartes Wort wider eure jüngern Geschwister in dem Herrn äußert. Der große Kinderfreund hält so viel von seinen Lämmern, daß «er sie in seine Arme sammelt, und in seinem Busen trägt» (Jesaja 40,11), deshalb fordere ich euch, die ihr dem Herrn folgt, auf, den Kleinen aus der göttlichen Familie eine ähnliche zarte Liebe zu erweisen.

«Und sie brachten Kindlein zu ihm, daß er sie anrührete. Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Da es aber Jesus sah, ward er unwillig, (nach dem Englischen sehr unwillig)» (Markus 10,13-14). Er war nicht oft unwillig, noch seltener sehr unwillig, wenn er aber sehr unwillig war, muß die Ursache eine ernste gewesen sein. Er war unwillig darüber, daß diese Kindlein von ihm gewiesen wurden; war es doch das gerade Entgegengesetzte von seiner Gesinnung gegen sie. Die Jünger taten auch den Müttern unrecht, indem sie dieselben wegen einer mütterlichen Handlung, wegen dessen tadelten, was der Herr Jesus so gern sah. Sie brachten ihre Kinder zu Jesu aus Hochachtung gegen Ihn; sie schätzten einen Segen von seiner Hand höher als Gold und erwarteten, daß der Berührung des großen Propheten der göttliche Segen folgen werde. Ja, sie haben vielleicht gehofft, daß eine Berührung von der Hand Jesu das Leben ihrer Kleinen zu einem sonnigen, glücklichen machen werde. Mag auch mit den Gedanken der Mütter ein gewisses Maß Schwäche verbunden gewesen sein, so vermochte doch er Herr es nicht über sich zu gewinnen, das hart zu beurteilen, was aus Achtung vor seiner Person geschehen war. Er war deshalb sehr unwillig darüber, daß diese guten Frauen, die ihn hatten ehren wollen, hart abgewiesen werden sollten.

Auch den Kindern geschah seitens der Jünger unrecht. Die lieben Kleinen! Womit hatten denn sie es verdient, für das Kommen zu Jesu so hart angefahren zu werden? Sie hatten sich ja nicht aufdrängen wollen. Wären sie nicht gern dem Lehrer mit seiner freundlichen Stimme, dem, der durch seine liebevollen Worte nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder anzog, zu Fuße gefallen? Die lieben Kleinen hatten wahrlich nichts Böses im Sinn; weshalb sollten sie denn getadelt werden?

Und taten die Jünger nicht auch dem Herrn selbst unrecht? Mußte nicht ihr Verfahren die Umstehenden auf den Gedanken führen, der Herr Jesus sei steif, zurückhaltend und eingebildet,

wie die Rabbiner? Hätten sie gemeint, er könne sich nicht zu Kindern herablassen, das würde den Ruf von seiner großen Liebe sehr geschmälert haben. Sein Herz war ein weiter Hafen, in welchem auch viele kleine Schiffe Anker werfen konnten. Jesus, der Kinderfreund, fühlte sich nie heimischer als bei Kindern. Das heilige Jesuskind fühlte sich besonders mit Kindern verwandt. Und nun sollte er von seinen eigenen Jüngern als solcher hingestellt werden, der Kindern die Tür verschloß? Wahrlich, es war eilte betäubende Verleumdung seines Charakters! Kein Wunder also, daß der Heiland ob des dreifachen Übels, womit die Jünger die Mütter, die Kinder und ihn selbst verletzt hatten, sehr unwillig war. Irgend etwas, wodurch wir ein Kind hindern, zu Jesu zu kommen, mißfällt ihm sehr. Er ruft auch uns zu: «Laßt sie! Laßt die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!»

Ferner, das Wehren und Hindern war seinem Lehren entgegen, denn er sagte weiter: «Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.» Der Herr Jesus hat nie gelehrt, weder, daß in uns etwas sei, was uns geschickt für das Reich Gottes mache, noch, daß eine gewisse Anzahl Jahre uns befähige, Gnade zu empfangen. All sein Lehren ging vielmehr darauf hinaus, daß wir gar nichts sind, daß, je geringer und schwächer wir in unseren eigenen Augen sind, desto besser es mit uns steht. Ist doch da am meisten Raum für die göttliche Gnade, wo am wenigsten von dem eigenen Ich ist. Glaubst du, auf der Leiter der Erkenntnis und des Wissens zu Jesu zu kommen? Komm hernieder, lieber Freund! Du wirst ihn am Fuße derselben treffen. Wahnst du, auf dem steilen Berge der Erfahrung den Heiland zu erreichen? Komm hernieder; er steht in der Ebene. «Aber o, wenn ich erst alt bin, dann werde ich für ihn bereit sein!» sagst du. Bleibe, wo du bist, junger Mann! Der Herr Jesus tritt dir an der Tür deines Lebens entgegen! Du bist nie geschickter gewesen, ihm zu begegnen, als du es jetzt bist. Er fordert weiter nichts von dir, als daß du nichts seiest und er alles in dir sei. Das ist seine Lehre: also ein Kind abzuweisen, weil ihm dieses oder jenes mangelt, ist der gesegneten, herrlichen Lehre von der Gnade Gottes schnurstracks entgegen.

Noch einmal. Das Wehren der Jünger war das gerade Gegenteil von dem Tun des Heilandes. Er ließ sie das dadurch sehen, daß «Er die Kindlein auf die Arme nahm, sie herzte, die Hände auf sie legte, und sie segnete.» In seinem ganzen Leben hat er keine Spur von Abweisung oder Verwerfung gezeigt. Er konnte mit Recht sagen: «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen» (Johannes 6,37). Würde er jemand hinausstoßen, weil er zu jung wäre, so stände das ja im Widerspruch mit seinen Worten. Das kann aber nie und nimmer der Fall sein. Er nimmt alle an, die zu ihm kommen. Von ihm heißt es: «Dieser nimmt die Sünder an, und ißt mit ihnen» (Lukas 15,2). Sein ganzes Leben lang hätte man ihn malen können als Hirten mit einem Lamm in dem Busen, wie als einen harten Hirten, der seine Hunde auf die Lämmer hetzt und sie samt ihren Müttern von sich treibt.

C.H.Spurgeon

Wehret den Kindern nicht

Aus *Weide meine Lämmer*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1898